

Landkreis München

SZ Shop
Franz Marc: Stockschirm „Blau Pferd“
 Für 59 €
 sz-shop.de
 Die Angaben der Informationen sind ohne Gewähr.
 Süddeutsche Zeitung

KREIS UND QUER

Reden ist Gold

Kerstin Schreyer kann etwas Großes schaffen. Dafür muss die Ex-Verkehrsministerin nur eines tun: reden

Alles ist vergänglich. Das müssen sich auch Politiker bewusst machen, denen neben dem eigenen Machterhalt vor allem wichtig ist, was sie Bedeutsames hinterlassen – womit sie also einen nicht zu übersehenden Eintrag in den Geschichtsbüchern ergatteren. Bei Kerstin Schreyer, der ehemaligen CSU-Verkehrsministerin, hätten es so etwas Banales wie Verkehrsschilder sein können. Schließlich war es vor allem ihr zu verdanken, dass an der A 995 bei Unterhaching und der A 8 bei Neubiberg nach langem Kampf Geschwindigkeitsbegrenzungen zum Schutz der Anwohner eingeführt wurden. Leider sind die Schilder allerdings wieder abmontiert worden, weil eine juristische Prüfung ergeben hatte, dass Tempolimits in diesen Bereichen nicht zu halten sind.

Das war es also mit dem politischen Vermächtnis der ehemaligen Ministerin. Oder doch nicht? Gerade offenbart sich eine einzigartige Chance für Schreyer, et was geradezu Episches zu vollbringen, von dem noch in Generationen die Rede sein wird. Was sie dafür tun muss? Nicht viel, einfach nur reden. Und zwar im Untersuchungsausschuss des Landtags zum Desaster beim Bau der zweiten S-Bahn-Stammstrecke. Diesem epochalen Scheitern, über das sie sogar in der Hamburger Elbphilharmonie und am Berliner Flughafen lauthals lachen – und über das der Ministerpräsident am liebsten den Mantel des Schweigens legen würde.

Nun aber wird in einem Untersuchungsausschuss aufgearbeitet, warum Markus Söder so lange veruscht hat, dass das Projekt so viel teurer und länger dauern wird. Und das kann für ihn zum ernsthaften Problem werden, gerade vor der bevorstehenden Landtagswahl. Es muss ja nur jemand singen, also reden – und dem Ministerpräsidenten zumindest einen Teil der Verantwortung für das Milliarden-Desaster anlasten.

Kerstin Schreyer, von 2020 bis 2022 Staatsministerin für Wohnen, Bau und Verkehr, war direkt mit der Angelegenheit befasst und gilt als Aufklärerin in der Sache. Sie könnte sicher viel erzählen über diese ungeheuerliche Posse, für die niemand gerade stehen will. Aber sie hält sich bisher zurück. Das könnte sich bald ändern. Spätestens dann, wenn sie in den Untersuchungsausschuss vorgeladen wird. Zu verlieren hat die Unterhachingerin eigentlich nicht viel. Unter Söder, der sie ja als Ministerin erst eingestellt und dann (warum eigentlich?) wieder geschasst hat, wird sie nichts mehr und das Direktmandat im Stimmkreis München-Land Süd wird sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wieder holen. Wenn das nicht der Zeitpunkt für einen Eintrag in die Geschichtsbücher ist. **Martin Mühlfenzl**



Martin Mühlfenzl redet auch ganz gern, schreibt aber am liebsten.

Polizei schnappt Autoknacker

Kirchheim – In flagranti erwischt hat die Polizei einen 45-Jährigen, der am Donnerstagnachmittag ein Auto auf dem Parkplatz neben dem S-Bahnhof Heimstetten knacken wollte. Laut Pressebericht beobachtete ein Zeuge, wie der Mann mit einem Stein die Scheibe eines abgestellten Fahrzeugs einzuschlagen versuchte und am Türgriff rüttelte. Als mehrere Streifenwagen eintrafen, stießen sie auf den Tatverdächtigen. Der 45-Jährige wurde festgenommen und in die Haftanstalt des Polizeipräsidiums München gebracht. Die Autoscheibe wurde nur leicht beschädigt. **SAB**

Redaktion: Lars Brunckhorst (Leitung), Hultschiner Straße 8, 81677 München
Telefon: (0 89) 21 83-475
Mail: lkr-muenchen@sz.de
Anzeigen: (0 89) 66 59 66 12
Aboservice: (0 89) 21 83-80 80
Mail: aboservice@sz.de



Seit einem Jahr gibt es in Pullach jeden Sonntag Mahnwachen gegen Putins Angriffskrieg in der Ukraine (oben). Die Partnerstadt Baryschiwka war direkt vom Krieg betroffen, damals wurde auch diese Kirche in einem nahegelegenen Dorf verwüstet (links).
 FOTOS: PRIVAT

Freunde in der Not

Pullach schickt seit Kriegsbeginn Hilfe in die Partnerstädte Baryschiwka und Beresan. Nun wird Verbandsmaterial geliefert, die Region könnte erneut Kampfgebiet werden

Von Michael Morosow

Pullach – Gute Freunde erkennt man leichter, wenn das Leben schwerer wird, besagt ein Sprichwort. Wer sich von der Richtigkeit dieser Weisheit überzeugen möchte, der sollte an diesem Sonntag um 17 Uhr auf dem Baryschiwka-Platz in Pullach stehen. „Innehalten für den Frieden“, so lautet der Titel der Treffen, die seit dem brutalen russischen Überfall auf die Ukraine wöchentlich stattfinden. Hier stehen sie Schulter an Schulter – die guten Freunde und jene Menschen, deren Leben gerade wirklich sehr schwer ist, ein Alibi für viele von ihnen.

Teils Hals über Kopf sind sie aus ihrer Heimat geflohen in Sorge um ihr Leben, insbesondere um das ihrer Kinder. Circa 170 Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine haben inzwischen in der Isartalgemeinde Aufnahme gefunden, in der Mehrheit Familien ohne Familienväter, die ja zur gleichen Zeit ihr Land verteidigen müssen. Das wöchentliche Innehalten für den Frieden sei für die Geflüchteten sehr wichtig, sagen der Vorsitzende des Partnerschaftsvereins, Otto Horak, und seine Stellvertreterin Barbara Kammerer-Fischer. Dort können sie hautnah sowohl die Solidarität der Pullacher Bevölkerung spüren als auch die Verbundenheit mit ihren Landsleuten. Und wenn sie am Ende gemeinsam die ukrainische Hymne singen, dann mag die ein und andere geschundene Seele ein wenig Frieden finden, wenigstens für einen Moment.

Denn eine lähmende Angst ist allgegenwärtig bei vielen, die Angst vor schlimmen Nachrichten aus ihrer Heimat, insbesondere von der Front. Hundert Söhne der ukrainischen Partnerstädte von Pullach, Baryschiwka und Beresan östlich von Kiew, sind seit Kriegsbeginn gefallen. Das Totengedenken ist so Teil jedes Sonntagstreffens. „Sie helfen sich gegenseitig, erzählen sich, teilen die große Angst und hoffen gemeinsam“, hatte Horak bereits im März 2022 im monatlichen Newsletter des Partnerschaftsvereins geschrieben. Wenn ihr Handy klingelt und eine ukrainische Telefonnummer auf dem Display steht, zittern einigen die Hände.

Seit dem 26. Oktober 1990 ist die Gemeinde Pullach mit Brief und Siegel Partner der beiden ukrainischen Kommunen. An diesem Tag haben der damalige Bürgermeister Ludwig Weber (CSU) und sein Kollege aus Baryschiwka, Mykola Kowalenko, im Pullacher Rathaus die Partnerschaftsurkunde unterschrieben und sich darin verpflichtet, zu einem gesicherten Frieden beitragen zu wollen. Im Lichte der jüngsten Ereignisse wirkt heute ein Detail dieses Vertragswerks geradezu zynisch; es ist in deutscher und russischer Sprache verfasst – die Ukraine war damals noch Teil der Sowjetunion. Seit dem 24. Februar 2022 ist es Gewissheit, dass

die Friedensbemühungen vergebens waren. Aber seit jenem Tag steht die Partnerschaft auf noch stärkeren Beinen.

Von den 125 registrierten Kommunalbeziehungen, die heute zwischen ukrainischen und deutschen Gemeinden bestehen, dürfte Pullach mit seinen Partnern eine der tiefsten pflegen. Stellvertretend wohl für den ganzen Ort wurde 2022 Bürgermeisterin Susanna Tausendfreund (Grüne) von „Engagement global“, einem Service der Bundesregierung, zur ehrenamtlichen Botschafterin für kommunale Entwicklungspolitik benannt. Seit der Krieg tobt, ist aus der einst mit zahlreichen gegenseitigen Besuchen lebendig gehaltenen Partnerschaft mit vielen heiteren Momenten in vieler Hinsicht gezwungenmaßen eine Fernbeziehung geworden, wenn auch eine überaus intensive. Die bereits traditionellen Besuche ukrainischer Kinder im Sommer müssen vorerst ausfallen wie auch der jährliche Lehraustausch und die beliebten Freundschaftsbesuche von Pullacherinnen und Pullachern in Baryschiwka und Beresan.



Otto Horak ist Vorsitzender des Partnerschaftsvereins.
 FOTO: CLAUS SCHUNK

Angesichts des geringeren Lebensstandards in der Ukraine leisteten die Pullacher zwar bereits von Anfang an humanitäre Hilfe in vielfältiger Weise. 35 Mal, so glaubt Horak, seien von Pullach aus Hilfstransporte ins 2000 Kilometer entfernte Baryschiwka und Beresan gefahren, beladen mit allerlei Brauchbarem wie Fahrrädern, einem OP-Tisch, medizinischen Geräten für Krankenhäuser oder auch mit Solarkollektoren für ein Alten- und Pflegeheim im Wert von 100 000 Euro. Seit 1991, da er zum ersten Mal einen Transport begleitete, seinerzeit zusammen mit der damaligen Gemeinde- und Kreisrätin und heutigen Bürgermeisterin Tausendfreund, ist Horak jedes Mal mitgefahren. Seit Kriegsbeginn ist sein ehrenamtliches Engagement zu einem Vollzeitjob geworden. Er komme auf eine 40-Stunden-Woche, sagt der Rentner, seine Stellvertreterin Barbara Kammerer-Fischer opfert

jedes Wochenende und so gut wie jeden Abend für humanitäre Hilfe. So groß die Spendenbereitschaft der Pullacher Bevölkerung und Firmen, die Großzügigkeit der Gemeinde und das Engagement der Mitglieder des Partnerschaftsvereins, der örtlichen Feuerwehr und des Bürgerversamls auch ist, die Not ist größer.

Die Kollektoren sind inzwischen bei einem russischen Bombenangriff auf die Alteinrichtung zerstört worden. Sie sollen jetzt repariert werden. Bei einem Raketenangriff am 11. März 2022 auf Baryschiwka waren auch rundherum ganze Ortschaften zerstört worden, drei Menschen wurden von russischen Soldaten damals auf der Flucht erschossen. Bereits nächste Woche soll ein weiterer Hilfstransport die Reise nach Baryschiwka antreten, die Ladung lässt auf die Lage in den beiden Partnergemeinden schließen: Monitore, Krücken, Taschen- und Stirnlampen, Knieschützer, Motor-Aggregate, Motorsägen, OP-Lampen, Rollstühle, Verbandsmaterial, Medikamente, medizinische Spezialnadeln und Kleidung.

Der Hilfstransport wird an der ukrainisch-polnischen Grenze von ukrainischen Helfern übernommen. Zwei von der Stadt München für 50 000 Euro erworbene Müllfahrzeuge werden demnächst in die Ukraine gebracht werden. Finanziert werden sie zum Großteil von der Servicestelle Engagement global. Zehn Prozent trägt die Gemeinde wie auch bei anderen großen Hilfsgütern.

In Pullach selbst sind 170 Geflüchtete aus der Ukraine in privaten Haushalten untergebracht, die ebenfalls Unterstützung brauchen. Darunter die 39-Jährige Vasylyna Trypolska und ihre Tochter Liuba, die bis heute im Haus der Bürgermeisterin wohnt. Zuvor durften das bereits Trypolskas Schwester mit ihrer sechsjährigen Tochter, diese haben inzwischen anderen Wohnraum in Pullach gefunden. Unter anderem auch der frühere SPD-Gemeinderat Arnulf Mallach und Michael Reich von der FDP haben ukrainischen Gästen eine Bleibe gegeben, und Helmut Ptacek (SPD) stellt sein Wohnzimmer für Sprachkurse zur Verfügung. Die humanitäre Hilfe bringt freilich auch die Infrastruktur der Gemeinde an ihre Grenzen.

Kinder und Jugendliche meist ohne deutsche Sprachkenntnis müssen in Kindergärten und Schulen Platz finden, ein bewährtes Instrument dafür ist die Einführung von Brückenklassen gewesen. Deutschkurse für Mütter und für Senioren mussten organisiert werden, was bisher gut gelungen ist, auch weil sich in Pullach weilende ukrainische Lehrkräfte einbringen. Der Isartaler Tisch, der Lebensmittel an Bedürftige verteilt, muss inzwischen mit einer Verdoppelung der Kundenschaft zurechtkommen, statt wie bisher 200 jetzt 400 Bedürftige versorgen, auch weil Geflüchtete aus Baierbrunn und

München-Solln hinzugekommen sind. Es müsse zugekauft werden, sagt Tausendfreund, die Gemeinde werde ihre Zuschüsse erhöhen müssen.

Der Laster für den jüngsten Hilfstransport sei schnell beladen gewesen, berichtet Barbara Kammerer-Fischer. Eine kurze Nachricht habe gereicht, und kurz darauf seien 20 ukrainische und vier heimische Helferinnen und Helfer im Warenlager eingetroffen. Das Katalogisieren, Registrieren und die genaue Beschreibung der Artikel für die Zollpapiere kostete deutlich mehr Zeit. Am meisten nimmt sie aber der ganze behördliche Papierwust in Anspruch, der unter anderem bei Zuschussanträgen entsteht, insbesondere für große Projekte. Aktuell etwa plant der Partnerschaftsverein die Anschaffung einer solargesteuerten Pumpe für die Wasserversorgung in Baryschiwka. Bei der Suche nach weiterem Wohnraum für ukrainische Flüchtlinge setzen Horak und Kammerer-Fischer auf eine im Mai eintretende Regeländerung, wonach die Ukrainer Anspruch auf Jobcenter-Leistungen haben werden. Immer wieder träfen Anrufe aus der Ukraine ein mit der Bitte: „Darf ich kommen“, berichtet Horak.

Wo die Hilfsbereitschaft der Pullacher an Grenzen stößt, das ist der psychische Beistand für ihre in Not geratenen Gäste auf Zeit. Durch schlimme Fluchtumstände ohnehin traumatisiert, fürchten viele um ihre in der Heimat verbliebenen Angehörigen, zumal eine Frühjahrsoffensive der Russen erwartet wird und dabei möglicherweise Angriffe auf Kiew von Weißrussland aus gestartet werden. Dadurch könnten Baryschiwka und Beresan wieder zum Kampfgebiet werden. Höchste Lebensgefahr besteht dort schon jetzt. „Die Minen wurden von den Russen überall verteilt, auf Felder, in Schubläden, selbst auf Toten“, so Kammerer-Fischer.

Einige der in den Kriegswirren umgekommenen Ukrainer hatte man durch deren Besuche in Pullach gut gekannt, so etwa einen Rajonsleiter, der als Truppführer bei der Territorialabwehr gefallen ist. Oder den Mann von Julia, die vor drei Jahren eine Kindergruppe aus der Ukraine in Pullach betreut hatte. „Sie hatte mir damals ihren Mann und ihr kleines Mädchen vorgestellt, jetzt ist ihr Mann tot“, sagt Kammerer-Fischer. Erst kürzlich hat Bürgermeisterin Tausendfreund ein Beileidsschreiben nach Baryschiwka geschickt, der Sohn des früheren Bürgermeisters war gefallen. Schlecht schlafen kann seit geraumer Zeit auch eine Frau, die in ihrer Heimatgemeinde Beresan für Schulen und Kitas zuständig ist und schon mehrmals im Rahmen der Partnerschaft in Pullach weilte. In der Ukraine wurde das Höchstalter für eine Ausreisegenehmigung von 18 auf 17 Jahren gesenkt. Ihr Sohn, siebzehneinhalb Jahre alt, steht jetzt an der Front.

Für Pilger wird es ungemütlich

In Maria Eich stehen in diesem Jahr größere Bauarbeiten an

Planegg – Zehntausende von Pilgern und Besuchern der beliebten Wallfahrtskapelle Maria Eich werden auch in den kommenden Monaten nicht die Idylle vorfinden, die sie gewohnt sind oder die sie sich erhofft haben. Denn Maria Eich bleibt eine Baustelle. In den beiden vergangenen Jahren wurden Teile des Augustiner-Klosters saniert, es entstanden ein zweistöckiger Anbau mit vier Wohneinheiten und eine neue Kapelle. Rund fünf Millionen Euro haben diese Arbeiten, die noch nicht ganz abgeschlossen sind, gekostet. Da sie aber eher im hinteren Teil des großen Grundstücks stattfanden, störten sie die Besucher weniger. Heuer aber könnte es richtig unangenehm werden am Wallfahrtsort.

Denn nun soll nach den bei der Gemeinde Planegg eingereichten Plänen der Erzdiözese München und Freising unter anderem der eigentliche Wallfahrtsplatz, auf dem sich die Besucher treffen und an Gottesdiensten im Freien teilnehmen, komplett saniert werden. Zwölf Jahre nach der letzten Sanierung tun sich Risse auf. Die Dachentwässerung des Klosters muss erneuert werden, man will verhindern, dass sich bei Starkregen weiterhin riesige Wasserflächen auf dem Platz bilden. Erneuert werden muss auch die zentrale Wasserleitung zum Kloster, die ebenso in die Jahre gekommen ist.

Dazu kommt, dass Regenwasser bisher in unterirdischen Schächten versickert, die größtenteils noch aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammen. Sie sind auch nicht ausgelegt auf die kontaminierten Wassermengen, die von den ausgewaschenen Kupferdächern stammen und eigentlich nicht in den Wasserkreislauf geraten dürfen. Überhaupt sind die Regenwasserrohre der gesamten Anlage in einem bedauerndem Zustand. Das ergab eine Untersuchung mit Kameras vor zwei Jahren. Es zeigten sich etliche Rohrbrüche. Wasser läuft in die Mauersteine und an einigen Stellen bildet sich bereits Schimmel.



Der Platz vor der Wallfahrtskapelle Maria Eich wird saniert. FOTO: FLORIAN PELJAK

Das alles soll nach Angaben der Gemeinde Planegg in den nächsten Monaten saniert werden. Auf den Besucherflächen wird ein sogenannter Klimastein verlegt, der das Wasser zum Teil ins Erdreich ablässt, teilweise wird es in einer porösen Schicht gespeichert und soll durch Verdunstung für Kühlung sorgen. Der gesamte Platz erhält eine wassergebundene Decke. Mit den Bauarbeiten soll schnell begonnen werden, denn zumindest der eigentliche Wallfahrtsplatz soll Anfang Mai schon wieder genutzt werden können. In diesem Monat beginnt die Hochsaison für die Wallfahrer. Die Gesamtkosten der Sanierungen wird etwa eine Million Euro betragen. Die Finanzierung ist bisher nur zum Teil gesichert. 80 Prozent übernimmt die Diözese, den Rest will das Kloster selbst aufbringen. **Rainer Rutz**

Landratsamt will Sep-Ruf-Haus retten

Grünwald – Auch das Landratsamt setzt sich für den Erhalt eines von dem bekannten Architekten Sep Ruf gebauten Hauses an der Grünwalder Hugo-Junkers-Straße ein. Auf Nachfrage teilt die Pressestelle mit, dass man die Eigentümer des betreffenden Objekts als zuständige Baubehörde „zum beabsichtigten Erlasse einer sofort vollziehbaren vorbereitenden Abrissuntersuchung anhören“ wolle. Offenbar plant die Untere Baubehörde, ein solches Verbot auszusprechen, wie es die Gemeinde angeregt hat. Das Landratsamt hat nach eigenen Angaben außerdem mit dem Landesamt für Denkmalpflege Kontakt aufgenommen. Der Gemeinde habe man mitgeteilt, „dass aus unserer Sicht vorsorglich auch die städtebaurechtlichen Möglichkeiten ausgenutzt werden sollten“, um einem möglichen Abriss vorzuzukommen. Dazu gehören etwa ein Aufstellungsbeschluss für einen Bebauungsplan mit Erhaltungsfestsetzungen oder auch eine Veränderungssperre. **STGA**